

Dominic Hawgood Casting Out the Self

FOAM Amsterdam, 12. Juli – 13. Oktober 2019

Erik Vroons

Treten nichts ahnende BesucherInnen durch die dunkelblauen Kunststoff-Klappen, könnten sie sich beinahe in einem Thermalbad oder spirituellen Zentrum wähen. Im ersten Raum begegnen uns nämlich, in Begleitung von LED-Lichtsäulen, Ornamente, die an Illustrationen der Rechenleistung von Digitalkameras (wie sie auch in wissenschaftlichen Arbeiten vorkommen) erinnern. Das Arrangement hat dabei die Anmutung eines Altars. Oder handelt es sich vielleicht doch um ein posthumanes Gehirn, das bloß darauf wartet, aktiviert zu werden? Im Hintergrund sitzt eine uns leider nur ihren Rücken zukehrende Buddha-Figur vor einer dynamisch bewegten, blau-grünen Lichtwand.

Im nächsten Raum erwartet uns dann die unheimliche – und auf einen wandgroßen Bildschirm projizierte – Nahaufnahme einer Buddha-Statue, die uns erlaubt, die Spuren ihrer digitalen Fabrikation zu inspizieren. Ein schmaler Gang führt weiter zu einer Gruppe kleiner 3D-gerenderter Buddhas, die auf sich türmenden Getränkedosen thronen und von aufgerichteten Bildschirmen flankiert werden, die weißes Licht in verschiedenen Frequenzen absondern (das von jenen, die unter fotosensitiver Epilepsie leiden, gemieden werden sollte). Danach geht es in den dritten Raum, dessen Boden ein mysteriöses (religiöses?) Zeichen trägt, das aus kleinen weißen Kieselsteinen gebildet wird. An der Wand befindet sich ein Lenticulardruck in verschiedenen Pink- und Blautönen, der, gehen die BesucherInnen an ihm vorüber, zu changieren beginnt und das Stilleben eines Tisches zeigt – mit Dingen darauf, die sich entweder sofort zu erkennen geben oder sich eher in der Abstraktion verlieren.

Wo sind wir da hingeraten? In einen seltsamen futuristischen Tempel, in dem man dem Mangel an einer „authentischen“ Identität huldigt? Oder liegt auch eine gewisse Ironie im Kopieren einer Kopie einer solch banalen „Ikone“ wie der des Buddhas, die gemeinhin vertrieben wird, um positive Energie zu verbreiten und Probleme zum Verschwinden zu bringen? Die Ausstellungsräume im Erdgeschoß des Museums scheinen jedenfalls mit einer feierlichen, wenn nicht sogar ätherischen „Stimmung“ aufgeladen. Denn die abgedunkelten Räume, die minimalistischen Settings und die Cross-Media-Installationen erzeugen zusammen genommen eine esoterische Atmosphäre, wobei sie

Dominic Hawgood Casting Out the Self

FOAM Amsterdam, July 12—October 13, 2019

Erik Vroons

Entering via dark-blue plastic flaps, the unsuspecting visitor might assume to have arrived at a spa or a spiritual center. In the first room, ornaments reminiscent of illustrations explaining the computer processing capabilities in cameras (as used in research papers) are accompanied with LED-light pillars. It takes on the shape of a sacred altar. Or is it perhaps a post-human brain waiting to be activated? In the back, an awkwardly digressed Buddha figurine sits in front of a dynamic, blue-green light decor.

Entering the next room, an uncanny close-up of a Buddha idol (projected onto a wall-sized screen) allows the visitor to see traces of its digital fabrication. A narrow corridor leads to a set of small, 3D-rendered Buddhas situated on piled up beverage cans, accompanied by horizontal screens beaming various frequencies of white light (motions to be avoided by those suffering from photosensitive epilepsy). This leads to the third space, containing a mysterious (religious?) sign on the floor, made from small, white gravel stones. On the wall, a lenticular print in various shades of pink and blue changes color as the visitor passes by—a still life of a table filled with items, some of which are immediately recognizable, while others remain more abstract.

What have we entered? An odd futuristic temple for worshipping the lack of an “authentic” identity? Or is there also a certain irony in the copying of a copy of such a banal “icon” as the Buddha, commonly marketed to enhance positive energy and make problems disappear? These exhibition spaces on the ground floor of the museum seem to be charged with a ceremonial—if not celestial—“ambiance.” Taken together, the darkened rooms, the minimalist setting, and the cross-media installations make for an esoteric atmosphere, whereby they merely simulate the mood that the digital world has brought to our lives.

By mobilizing the “cold” digital technology of rendering and applying it to the earthly symbol of “awakening” (of the Buddha), Dominic Hawgood (b. 1980, UK) critically explores sensations and states



von links / from left

DOMINIC
HAWGOOD

Cosmic Chakra, 2016
Linsenrasterdruck auf
sonderangefertigtem
Rahmen mit Licht-
panel / lenticular print
on custom designed and
fabricated frame with
light panel
133 x 100 cm

beide / both

Ausstellungsansichten /
exhibition views

Fotos / photos:
Dominic Hawgood

EIKON—107



aber bloß die Stimmung simulieren, in die die digitale Welt unser aller Leben getaucht hat.

Indem er das weltliche Symbol der „Erweckung“ (des Buddhas) der „kalten“ digitalen Technologie des Renderns unterwirft, erkundet Dominic Hawgood (geb. 1980 in Großbritannien) auf kritische Weise die Empfindungen und Geisteszustände, die unsere Begegnung mit 3D (als Scan, Druck und Animation) hervorruft. Wie der Wandtext und, ausführlicher, der begleitende Essay der FOAM-Kuratorin Mirjam Kooiman erklären, war es ursprünglich Marc Levoy, der seine grafischen Computer-Experimente an einer Buddha-Statue ausführte und diesen Gegenstand damit schon ab 1993 zu einem standardmäßigen Versuchsmodell erhob. Und Hawgood bedient sich nun – auch in kommentierender Weise – dieser Appropriation eines Zierstücks, auf das seit den Pioniertagen der *computational photography* immer wieder zurückgegriffen wird. Ganz allgemein basiert Hawgoods Praxis auf seinem Interesse für die Wissenschaft hinter der visuellen Datenverarbeitung, dafür, wie Oberflächentexturen und Reflexionen in unterschiedlichen Lichtsituationen den Realismus der vom Computer generierten Bildwelten verstärken. Zur selben Zeit wirkt „Casting Out the Self“ aber auch wie eine Offenbarung: In der nahen Zukunft könnten nämlich die potentiell transformativen Effekte der digitalen Medien durchaus Einfluss darauf haben, wie wir unser Leben gestalten, wie wir mit der Welt interagieren werden. Wie stellen wir uns also dieser vorhersehbaren Zukunft, die bereits so sehr Teil unserer täglichen Realität geworden ist?

Zweifellos sind viele Überlegungen in die Konzeption dieser tiefgründigen Installation eingeflossen. Die sie umgebende Leere kann dabei unterschiedlich interpretiert werden, besonders dann, wenn man „Casting Out the Self“ ohne viel Vorwissen besucht. Am Ende entscheiden indes alleine die BetrachterInnen – das „Selbst“, das er oder sie mit in die Ausstellung bringt und der (Un-)Wille, sich den Manipulationen auszusetzen – darüber, ob sie das Setting als Möglichkeit zu einem „Übergang in die digitale Welt“ oder als hermetisches Behältnis eines äußerst ehrgeizigen künstlerischen Unternehmens ansehen wollen. ♦

of mind that arise from our interaction with 3D scanning, printing, and animation. As explained by the wall text (and, more comprehensively, in the accompanying essay written by FOAM curator Mirjam Kooiman), it was Marc Levoy who initially applied his graphic computational experiments on a Buddha statue as early as 1993, making the object a standard test model. Hawgood both employs and comments on this appropriation of a trinket that has been used since the pioneering days of computational photography. In more general terms, Hawgood's practice is based on an interest for the science behind visual computing, how surface texture and reflection in different light situations enhance realism in computer-generated imagery. At the same time, *Casting Out the Self* is also the expression of an epiphany: In the near future, the potentially transformative effects of digital media could very well change how we live our lives as a new way of interacting with the world. How do we position ourselves with regard to this foreseeable future, which is becoming so much a part of our daily reality?

Clearly, much thought went into the preparation of this profound installation. The emptiness that surrounds the display can be interpreted in many ways, certainly when confronting *Casting Out the Self* without having much context. Eventually, it will be up to the visitor—the “self” that he or she brings to FOAM, and the (un)willingness to be exposed to these manipulations—to perceive the set up either as providing access to a “transfer into the digital realm” or as the hermetic container of a highly ambitious artistic endeavor. ♦